

## Vorwort

Der lange Kampf für Menschen- und Bürgerrechte gilt in den Demokratien prinzipiell als gewonnen, verbürgt durch ihre Verfassungen.

Es war eine spannende Frage, wie nach 1990 die von kommunistischer Diktatur erlösten Staaten Mittel- und Osteuropas ihre Chance zum Systemwechsel nutzen, wie sie ihre neue Staatsform, die Grundrechte ihrer Bevölkerung konstituieren. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einigen Aspekten des Wandels zur und der Akzeptanz von Demokratie am Beispiel Ungarns, eines Landes, das aus westlicher Sicht unter den sozialistischen Ländern Osteuropas demokratischen Verhältnissen am nächsten stand.

Ungarn blickt auf eine Geschichte permanenter Auflehnung gegen Fremdherrschaft zurück. Es hat eine Gesellschaft, die aus spätfudalen Strukturen der Monarchie über die Wirren zweier Weltkriege der Einparteiendiktatur erlag, ehe sie ihr Schicksal 40 Jahre später an ‚Runden Tischen‘ selbst in die Hand nehmen konnte. Eine Dekade nach dem Systemwechsel von 1989 erscheint es einen Versuch wert, anhand einiger Indikatoren ein Bild von der neuen Staatlichkeit und ihren Demokraten zu gewinnen. Aufgrund der Studiensituation waren eigene Erhebungen dazu nicht möglich, vielmehr wurde auf Sekundärliteratur und statistisches Material aus dem Land zurückgegriffen.

Nach der Vorstellung der normativen Rahmenbedingungen wird anhand von Fallbeispielen die bürgerliche Mitwirkung untersucht. Die Entwicklung von Parteien, Gewerkschaften, Unternehmerverbänden und Bürgerbewegungen dient ebenso der Untersuchung, wie die von Körperschaften der kommunalen Selbstverwaltung und der staatlichen Administration schlechthin, und der Streitkräfte. Schließlich soll ein Blick auf die politische Kultur des Landes helfen, die Einzelbefunde in ein Gesamtbild einzuordnen. Das Ergebnis dieser partiellen Untersuchung bleibt freilich ambivalent, zeigt es doch einerseits ein normativ gut durchkonstruiertes demokratisches System, andererseits aber einen gravierenden Mangel an politisch aktiven Demokraten.

An dieser Stelle danke ich besonders Herr Professor Dr. Georg Simonis dafür, dass ich an der FernUniversität Hagen in seiner Betreuung habe studieren dürfen. Zu danken habe ich auch Herrn Wissenschaftlichen Oberrat Dr. Martin List für vielfältige Anregungen, sowie meinem Mentor, Herrn Otto Böhm, MA. Frau Dr. A. Schulz verdanke ich eine sorgfältige optische Aufbereitung. Meiner geduldi- gen Frau schulde ich Dank für die zusätzlich übernommene Arbeit und die vielen einsamen Stunden.

I. Csoboth